

## Vorwort

Edwaard Schillebeeckx

Bas van Iersel

Das Problem,

Ja sagen zu können

zum eigenen Versagen

1. Nicht selten wird seit dem 18. Jahrhundert der Begriff „menschliches Versagen“ als säkularisierter Ausdruck dessen verwendet, was in der christlichen Tradition „Erbsünde“ genannt wird. Trotz gewisser Verwandtschaft und Beziehung zwischen beiden Begriffen sind diese jedoch nicht identisch. Und in dieser Nummer von „Concilium“ kommt „menschliches Versagen“ eben insofern zur Sprache, als sich dieses Thema einigermaßen unterscheiden läßt sowohl von dem, was „Erbsünde“ bedeutet, wie auch von dem, was die säkularisierte Bedeutung davon besagt.

Darum wollen wir zunächst die Erscheinung des menschlichen Versagens selbst genauer untersuchen: seine Äußerungen, seine lokalisierbaren, seine nur mühsam zu situierenden und letzten Endes nicht einmal als solche benennbaren „Ursachen“, deren Tragweite und Bedeutung, die darin enthaltenen Strukturelemente und schließlich die *conditio humana*, von der einige sehr allgemeine, aber konstitutive Grenzen wohl feststehen, andere dagegen sich erst aus der lebendigen Geschichte der Menschheit ergeben, in der diese Grenzen auch als etwas erscheinen, was verändert werden kann.

Es hat den Anschein, daß der Mensch, um Mensch sein zu können, an den Grenzen seiner vorgegebenen, wenn auch sehr elastisch zu handhabenden, Möglichkeiten leben muß. Es sind dies etwa die Mangelercheinungen aufgrund „pathologischer“ Faktoren (Krankheit; Ermüdung; Behinderungen usw.); es ist dies etwa das Überfordertwerden des Menschen durch das gesamte ökonomische, sozial-kulturelle und berufliche „komplexe Leben“, oder auch andererseits das „Überzähligsein“ (strukturelle Funktionslosigkeit mit allen ihren fatalen Folgen für so viele Menschen); es ist die allgemeine Defizienz des Menschen als eines ambivalenten, historischen, vervollkommnungsfähigen Wesens, das nachhinkt hinter seinen tiefsten Bestrebungen; es ist die Erfahrung von Menschen, die mit den Jahren einerseits ihre Kapazitäten und Möglichkeiten wachsen sehen, wogegen andererseits die ent-

sprechenden Realisierungsmöglichkeiten zu versagen scheinen; es ist die Ohnmacht des einzelnen gegenüber der Machtstruktur der Systeme; es ist der gleichgültig gewordene Mensch, der sein Versagen nicht mehr als ein Unglück erlebt; es ist Versagen durch Unwissenheit oder durch uns vorenthaltene Informationen; es sind die Mißerfolge der menschlichen Freiheit, sowohl auf der Ebene der mittelbaren Werte als auf der Ebene der tieferen Zielsetzungen; auch unsere Erneuerungen, unsere Befreiungen und selbst unsere Revolutionen schlagen fehl, sie bringen neues Leid und andere, aber nicht minder wirkliche Formen von Entmutigung mit sich, was dann wiederum den tapferen Veränderungswillen auf das Bessere hin brechen kann. Mit alldem sind nur einige wenige Aspekte menschlichen Versagens aufgezählt.

Erfahrungen aber sind strukturiert. Was wir als „gegeben“ *erfahren* ist mit abhängig von unserem begrifflichen Bezugsrahmen und von den Interessen, denen dadurch gedient wird. Der Unterschied zwischen Erfahrung und Theorie ist relativ, kontextabhängig. Es gibt daher keine deskriptive Sprache, die doktrinell neutral ist. Wir machen unsere Erfahrungen innerhalb einer historischen Tradition, und für uns ist dies die westliche Tradition.

2. Daraus werden Absicht und Struktur dieser Nummer von „Concilium“ deutlich:

I. Zunächst eine Analyse der Voraussetzungen, in deren Rahmen unsere Erfahrung verläuft; II. Sodann eine Analyse der Erfahrung mit dem Phänomen „menschliches Versagen“; III. Wie interpretiert der Mensch zunächst noch spontan-reflexiv, gleichsam „auf der Grenze zwischen Erfahrung und Besinnung“, diese Grundgegebenheit des menschlichen – individuellen und kollektiven – Lebens? IV. Wissenschaftliche Besinnung in dreifacher Perspektive: in philosophischer, andragogischer und theologischer Sicht. V. Die Besinnung sowohl wie die Erfahrung selbst dienen dem Leben, aus dem sie beide hervorgehen: aus welcher Spiritualität kann das vom Versagen gezeichnete Leben letzten Endes sinnvoll und mit Freude und sogar mit mildem Humor bewältigt werden?

Diese einzelnen Perspektiven haben wir allen angefragten Autoren mitgeteilt, damit diese – nach je eigener Weise und freigewähltem methodischen Ansatz – ihr Thema im skizzierten großen Rahmen ausarbeiten konnten, so daß aus dem Ganzen eine – wenn auch in Analyse und Synthese noch so vorläufige – ermutigende und zugleich kritische Perspektive für einen verantworteten „way of life“ aufleuchten könnte.

3. Wir machen unsere Erfahrungen in Modellen. Darum mußte, bevor wir die Erfahrung des Versagens analysierten, ein allgemein phänomenologisch-besin-

nender Artikel den konkreten Raum und die Voraussetzungen dieser Erfahrung präzisieren (W. Oelmüller). Bei der Analyse der Erfahrung des menschlichen Versagens selbst mußten wir uns auf einige wenige typische Fälle beschränken, da dieses Versagen alle Dimensionen des menschlichen Lebens „anzugreifen“ scheint, wobei im einzelnen zu nennen wäre: das Versagen gegenüber dem eigenen aus Überzeugung vertretenen und angelegentlich gehegten Lebensentwurf (W. Berger); das Versagen *gegenüber*, aber auch *aufgrund* der „Außenwelt“, der Natur und der sozialen Umwelt, die bis in unsere Innerlichkeit „hineinschlagen“; das Versagen aufgrund von Kommunikationsstörungen und wegen der Armut unserer Sprache angesichts der Notwendigkeit, neue Erfahrungen zur Sprache zu bringen (W. Gössmann).

Es gibt jedoch keine Erfahrung, die nicht bereits in gewisser Weise interpretiert wäre, ganz gleich in welcher Richtung. Zwischen der wissenschaftlichen, reflexiven Besinnung und der lebendigen Erfahrung liegt die spontan-menschliche Lebensweisheit, welche die Erfahrung auf eine erste, spontan-reflexive Weise deutend ins Wort zu bringen weiß, und sei es auch auf divergierende Weise: anders orientiert im Osten als im Westen, anders im Norden als im Süden, mit einem ganzen Fächer verschiedener Nuancen in fast jedem geographischen Bereich. Hier konnten – so schade es auch sein mag – unmöglich die vielen Formen von Le-

bensweisheit dargeboten werden, und unsere Auswahl mußte außerordentlich einseitig bleiben: Die *Genesis* – und dies dann tatsächlich auch noch in engbegrenzter Weise (E. Drewermann).

Die wissenschaftlich-reflexive Besinnung setzt sowohl die Erfahrung des Versagens voraus wie auch ihre Interpretation in vielen Formen von lebendiger menschlicher Lebensweisheit. Diese Reflexion ist hier in dreifacher Perspektive angelegt: in einer kritischen phänomenologisch-philosophischen Besinnung (E. Lévinas), in einer mehr praktisch orientierten andragogischen Analyse (F. Pöggeler) und schließlich in einigen christlich-theologischen Reflexionen (P. Schoonenberg und E. Schillebeeckx).

Was erreichen wir aber konkret mit diesen Erfahrungen und Besinnungen? Können sie dem Menschen zu einer Spiritualität des Vertrauens verhelfen, welche weder die Kritik neutralisiert noch zu Resignation oder gelassener Beruhigung führt? Wie offenbart sich Kraft in Schwachheit? (E. Murphy). Und welchen Platz kann der relativierende Humor in diesem gesamten Zusammenhang einnehmen? (C. Verhoeven).

„Ihr könnt die Trommel umfloren und die Saiten der Laute abspannen, wer aber könnte der Lerche das Singen verbieten?“ (Kahlil Gibran, *De Profeet*, Wasenaar o. J., S. 39).

Übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht